



Globus Inform

Interkulturelle Wochen 2012 in Chemnitz

Jedes Jahr finden Ende September / Anfang Oktober die Interkulturellen Wochen in der Bundesrepublik Deutschland statt.

In Chemnitz wird die zweiwöchige Veranstaltungsreihe mit Oberbürgermeisterin Barbara Ludwig als Schirmherrin vom 22. September bis 7. Oktober 2012 unter dem Motto „Herzlich willkommen – wer immer Du bist“ stattfinden. Unternehmen, Institutionen, Vereine und Verbände sowie größere und kleinere Organisationen sind dabei aufgerufen und eingeladen, mit eigenen Ideen ihre Talente einzubringen. Die Veranstaltungsvorschläge, die Beteiligung an der Auftaktveranstaltung sowie Angebote zur Unterstützung werden von der Ausländerbeauftragten der Stadt Chemnitz, Frau Etelka Kobuß, gern angenommen.



In den Veranstaltungen engagieren sich viele Chemnitzerinnen und Chemnitzer mit und ohne Migrationshintergrund ehrenamtlich für ihre Mitmenschen in Kulturprojekten, bei Veranstaltungen im Stadtteil oder im Sportverein. Hier zeigt die Integration wirklich wahres Leben, und welche positive Wirkung Migration und Migranten auch auf die Zukunft und die Gestaltungsweise in unserer Stadt hat. Berührende, anregende und

auch nachhaltig wirkende interkulturelle Programme werden dargeboten, und alle Chemnitzerinnen und Chemnitzer sind dazu herzlich eingeladen.

Die Anfänge dieser Veranstaltungen fanden auf Initiative der Kirchen im Jahre 1975 statt, als ein so genannter „Ausländersonntag“ begangen wurde. In der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland waren Italiener, Griechen, Türken oder Jugoslawien als Arbeitskräfte ins Land geholt worden. Diese Maßnahme sollte keine Eintagsfliege bleiben. Kirchen, Gewerkschaften und Ausländerbeauftragte riefen zur ersten „Woche des ausländischen Mitbürgers“ auf. Ab 1991 sollte die Woche dann „Interkulturelle Woche“ heißen, und sie wurde auch erstmals in den neuen Bundesländern begangen.

Auch Chemnitz als drittgrößte Stadt Sachsens, mit einem Anteil ausländischer Einwohner von ca. 2% folgte seit 1991 jährlich dem Aufruf des Vorbereitungsausschusses.

Die Vielfalt an Meinungen, politischen Zielen und Interessen in der Gesellschaft zum Thema Integration ist groß, aber gerade deshalb können und sollen interkulturelle Wochen ein Podium geben, sich kennen zu lernen, sich darzustellen und interessante Beiträge zu leisten. Es ist sehr wichtig, die sprachlichen und sozialen Grenzen in der Gesellschaft zu überwinden und Menschen verschiedener Herkunft zu helfen, selbst aktiv werden zu lassen. In Chemnitz sollen die Interkulturellen Wochen Wege zeigen und Beispiele für ein friedliches und von gegenseitiger Akzeptanz geprägtes Zusammenleben der einheimischen und zugewanderten Chemnitzer Bevölkerung geben und zwar gerade in einer Zeit sozialer Probleme weltweit und vor Ort. Die Begegnung und der Dialog sollen Gemeinsamkeiten zwischen Einheimischen und Zugewanderten bewusst werden lassen, andere Kulturen, Religionen und Lebensauffassungen müssen erlebbar gemacht werden. Lokale Konflikte im Zusammenleben müssen geklärt und beseitigt werden.

Die Interkulturellen Wochen in Chemnitz haben ihre Basis in der Vielfalt der Veranstalter aus allen gesellschaftlichen Bereichen. Dabei werden alle lokalen Medien mit einbezogen. Der Dialog der Kulturen wird belebt und als Teil städtischer Kultur verstanden. Viele Veranstaltungen sind in Chemnitz geplant.

Das Integrationszentrum „Globus“ beteiligt sich ebenfalls an den Veranstaltungen. Unsere Teilnahme an den IKW hat eine langjährige Tradition. In diesem Jahr ist auch vieles geplant und zwar: am 27. September 2012 führen wir einen feierlichen musikalisch-literarischen Abend durch. Mit Gedichten in russischer und deutscher Sprache sowie romantischen Liedern wird es ein gelungener Abend werden. Am 29.09. findet ein traditionelles Integrationsvolleyballturnier statt. Am 02.10. öffnet die Märchenwerkstatt die Türen für die Kinder beim Malwettbewerb „Ich und meine bunte Welt“. Alle sind herzlich willkommen!

Klaus Görner

Sie lesen in dieser Ausgabe:

Seite 1

- Interkulturelle Wochen 2012 in Chemnitz

Seite 2

- Immigranten in Deutschland

Seite 3

- Die Kunst als Weg zur Integration

Seite 4

- Mit dem Rucksack durch Sachsen
- Wilhelm André
Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz

Seite 5

- Literarisch-musikalischer Abend
„Zum Gedenken an Anna Hermann“

Seite 6

- Jüdisches Leben in Chemnitz
„ATID – ZUKUNFT“
- Ausstellung „Das Wunder des Lernens“

Seite 7

- Chemnitz ist unsere Stadt:
- Saxoniabrunnen
- Hauptbahnhof

Seite 8

- Unsere Angebote
- Anzeigen

Integrationsseite

Immigranten in Deutschland

Im vereinigten Europa, wo fast alle Barrieren beseitigt sind, können die Bewohner der Länder, die zur EU gehören, auch dort leben und arbeiten, wo es für sie wünschenswert ist.

Es scheint so, dass dies jenes Freiheitsideal ist, zu dem lange hingearbeitet wurde. Doch so ist es nicht, die Bewegungsfreiheit löst noch längst nicht alle Probleme.



Erstens ist die Europäische Union noch nicht die ganze Welt. Und es existieren Länder, deren Bewohner müssen, um sich in einem der europäischen Länder anzusiedeln, einigen obligatorischen Forderungen entsprechen.

Nun sagen wir, man gehört zur Kategorie Kontingentflüchtlinge. Dazu gehören Juden aus ihren ehemaligen Sowjetrepubliken. Im Jahre 1991 fasst die Regierung des vereinigten Deutschlands den Beschluss über die Anerkennung der Juden aus der UdSSR als Kontingentflüchtlinge ihre Aufnahme in der BRD und (im Idealfall) die Wiederherstellung der Mitgliederzahlen der jüdischen Gemeinde so wie es vor der denkwürdigen schlimmen „Kristallnacht“ 1938 war. Das wären so etwa 600.000 Menschen. Nebenbei gesagt lebten 1991 in Deutschland 30.000 Juden.

Seit jener Zeit sind 20 Jahre vergangen. Das ist eine ausreichende Zeit, um eine Bilanz zu ziehen. Und wie viele Juden leben in Deutschland heute, im Jahre 2012? Auf diese Frage eine Antwort zu geben, ist ziemlich schwierig.

Deutschland nahm etwa 200.000 jüdische Flüchtlinge aus der ehemaligen UdSSR auf. Doch unter ihnen sind nicht nur Juden selbst, sondern in vielen Fällen auch ihre nichtjüdischen Ehepartner.

Nachdem ich in Deutschland angekommen war, habe ich erfahren, dass das Judentum keine Nationalität ist, sondern ein Glaubensbekenntnis. Nun irgendwo muss eine solche Erklärung ihren Platz haben. Obwohl in der UdSSR und danach in Russland bis in die heutige Zeit „Jude/Jüdin“ eben in die Rubrik „Nationalität“ eingetragen wurde!

Mir hat man nicht das Recht auf Immigration abgesprochen, obwohl ich auf die Frage nach der religiösen Zugehörigkeit ehrlich „nichtgläubig“ geschrieben hatte.

Dazu habe ich mich in der jüdischen Gemeinde hier losgesagt, da ich nur Jüdin über meinen Vater bin. So kam ich nach Deutschland als jüdische Emigrantin und werde in keiner jüdischen Gemeinde gezählt.

So leben heute in Deutschland etwa 120.000 Juden mit Religionsausübung.

Viele junge Leute sehen ihr jüdisches Leben mehr familiär und kulturell als religiös an. Jedoch ist das nicht unbedingt schlecht, sagen einige Experten. Der Glaube ist nur ein Teil der komplizierten Häufung von Faktoren, die die neue jüdische Bevölkerung Deutschlands bestimmen.

„Sie sind Juden – sagt Irena Rung, eine Ostdeutsche, die die Europäische Kulturvereinigung Berlins leitet. Die einen sind religiös, die anderen nicht. Die einen lieben Bier, andere Wodka. Aber alle sind sie Juden.“

Ich würde sagen, dass die Frage nationaler oder religiöser Zugehörigkeit zum Judentum eine eigene Identifizierung ist, die jeder für sich selbst bestimmt.

Die junge Generation passt sich überaus leicht an das deutsche Umfeld an, findet Freunde und Anerkennung, bekommt eine Ausbildung und betrachtet Deutschland als die echte Heimat.

Komplizierter ist es mit der älteren Generation. Diese Menschen haben ihre bewahrten Bräuche. Viele von ihnen sind schon im Pensionsalter, wo das Erlernen der deutschen Sprache erhebliche Schwierigkeiten bringt. Die Integrationsprogramme, die angebotenen zahlreichen Kurse zum Erlernen der Sprache, die Anerkennung der Diplome, die weiterführende Qualifizierung oder der Erwerb eines neuen Berufes sind bereits nichts mehr für sie.

Aber da hat Deutschland diese Kategorie Migranten aufgenommen. Notwendig sind Anpassungsprogramme, Sozialhilfe, Freizeitorganisation und Möglichkeiten für eine Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Bisher ging es um Notfälle, d.h. um jene, für die Integration keine Schwierigkeiten darstellt und jene, für die sie... nun sagen wir, nicht zu aktuell sind.

Ich denke, besondere Aufmerksamkeit muss man den Menschen mittleren Alters schenken. Einerseits sind das hochgebildete Spezialisten, die der Gesellschaft großen Nutzen bringen könnten, wenn sie die Möglichkeit bekommen, ihr Potenzial zu realisieren. Andererseits ist es gerade für sie schwierig, eine geeignete Stelle auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Und gerade in dieser Kategorie ist der größte Prozentsatz Arbeitsloser.

Natürlich wird jetzt vieles in dieser Richtung gemacht. Insbesondere die Verabschiedung des neuen Gesetzes über die Legalisierung der Ausbildung, die im Ausland erhalten wurde, ist ein sehr wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Obwohl Letzteres noch in der Ferne liegt!

Svetlana Korostyshevskaya

Unsere Projekte



Durch Sozialamt Chemnitz gefördert

Die Kunst als Weg zur Integration

Ungeachtet der in diesem Sommer ungewöhnlichen Hitze am 25. Juli 2012 verlief im I-Z „Globus“ mit großem Erfolg der literarisch-musikalische Abend „Künstlerische Kreativität ist ein Weg zur Integration“, der im Rahmen des gleichnamigen Projektes mit Unterstützung des Sozialamtes Chemnitz durchgeführt wurde. Der Veranstaltungssaal reichte fast nicht aus, um alle Interessenten aufzunehmen, die die prächtige Show sehen und hören wollten.



Besonders auffallend und märchenhaft schauten die Aquarelle, die bemalten Kästchen, die Batikarbeiten und die Stickereien aus, die noch auf keiner Ausstellung waren und die den interessant aufgebauten literarisch-musikalischen Teil des Abends begleiteten!



Die populären Lieder in Deutsch und Russisch, die von Eleonora Kasatschkov, die auch am Klavier begleitete, Konstantin Grinson und Klaus Görner dargeboten wurden, schufen eine Atmosphäre eines originellen gefühlvollen Festes.

Die Zuhörer hatten die Möglichkeit, nicht nur die Exposition zu schauen und

Gespräche mit den Künstlern zu führen, die auf dem Gebiet der angewandten Kunst arbeiten, sondern auch aus dem Interview zu erfahren, wie die Wege waren, die sie zur Ausbildung der dekorativen angewandten Kunst führten und wie ihre weiteren Pläne sind.

Marina Murberg ist schon einige Jahre die Leiterin im Studio „Kreative Finger“ im IZ „Globus“.

Sie erzählte die Besonderheiten der Kinderkreativität. Ihre eigenen Stillleben mit Blumen, sind einfach besser als die Stimmung des heißen Sommers geben kann. Freilich waren im Veranstaltungsraum auch junge Schüler und ihre Eltern, und sie sagten viele herzliche Worte darüber, wie ihnen und ihren Kindern es gefällt, die Kurse im Studio zu besuchen.



Begeisterung riefen die Aquarelle und Schmuckstücke aus Schmucksteinen von der bekannten Dichterin Irina Konstantinova hervor.



Viele der Teilnehmer der Ausstellung führen Kurse in künstlerischen Studios durch, worüber sie mit Enthusiasmus den Zuhörern berichteten. So stellte Viktoria Abduchalilova die Arbeiten in verschiedenen Genres vor und viele der Anwesenden waren ihre Schüler.

Svetlana Waksman, deren Exposition auch die Aufmerksamkeit der Zuschauer weckte, formulierte ihr schöpferisches Credo so: „Ich bin schöpferisch tätig, wenn ich begeistert bin, aber die Begeisterung kann man nicht vorhersagen“.

In einer seltenen Technik der Seidenbrennerei wurden viele Arbeiten der Künstlerin Maria Liverova ausgeführt.

Viele Jahre arbeitete sie mit IZ „Globus“ zusammen.

Und Larisa Martynenko stellte nicht nur ihre Arbeiten im Folklorestil vor, sondern auch sehr viel versprechende Arbeiten ihrer Schüler.

Als im Raum buchstäblich einige Minuten vor Beginn des Abends Ljudmila



Marjenkova erschien, musste noch schnell ein Tisch für die Exposition ihrer umfangreichen Bilder, die aus Papier gefertigt waren und die wie eine Farbexplosion aussahen, hereingebracht werden.

Dies war ein Treffen gleich gesinnter Künstler, deren Arbeit allen hilft, sich selbst in der neuen Gesellschaft zu finden und anderen Migranten auf diesem Weg zu helfen. Der Abend endete mit einem improvisierten Konzert von der Gitarristin und Sängerin Svetlana Baranenko. Die dankbaren Zuhörer ließen sich nicht lange bitten und hörten mit Begeisterung die einfühlsame Stimme mit den populären und unbekanntem Liedern zur Gitarre.

Im I-Z „Globus“ werden regelmäßig literarisch-musikalische Abende durchgeführt. Darüber können sie sich immer in der Zeitung „Globus-inform“ und auf der Website <http://www.globus-chemnitz.de> informieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Galina Schaatschneider

Unsere Projekte

Durch **AKTION MENSCH** gefördert

Mit dem Rucksack durch Sachsen

Vor kurzem fand im Rahmen des Projektes „Aktion Mensch“ eine Reise in das sächsische Wackerbarth statt, wo sich das malerische Schloss mit der berühmten Kelterei befindet. An diesem Schloss gibt es keine hohen Festungsmauern, keinen tiefen Graben zum Schutz vor Feinden oder Folterkammern. Es ist immer schönes sonniges Wetter, hier reifen herrliche Weintrauben, und hier macht man köstlichen Wein.

Stellen Sie sich vor, einst leben in alten Zeiten August der Starke mit Graf Wackerbarth im schönsten Belvedere im Barockstil zusammen, hören klassische Musik und genießen den vorzüglichen hiesigen Wein...

Es ist nicht möglich, alle diese Weinberge in ihren Etagen zu bewundern, die mit den sorgfältigen Händen der Weinbauern gewartet werden. Durch besonderes Mikroklima, durch dieses Wetter, das in Sachsen hier am wärmsten ist und durch gute Lichtverhältnisse der Weinreben durch die Sonne reifen die Weinbeeren der besten Weinsorten.



Hier werden Weiß-, Rot- und Schaumweine produziert. Der Gärungsprozess der Schaumweine geschieht nach traditionellen Rezepten in der Flasche selbst und nicht in Behältern. Der Stolz der Produktion ist der Schaumwein „August der Starke“.

Auf dem Schlossgelände sind zusammen die Produktionsstätte, der Keller, der Laden, das Café und der Prachtsaal für Festlichkeiten untergebracht. Vom Balkon des Schlosses eröffnet sich die Sicht auf den Innenhof mit Garten und Springbrunnen.

Für Architektur- und Reiseliebhaber ist das eine angenehme Überraschung, und man kann dies alles kostenlos anschauen.

Nur der Weinkeller ist wie ein Heiliger unter Heiligen, wo es nur Gruppen ermöglicht wird, in Begleitung eines hiesigen Führers, dies anzuschauen.

Während der Vorbereitungsphase für dieses Seminar haben die Teilnehmer viel Neues über die Weinherstellung und –lagerung erfahren und viele Informationen aus den Medien gesammelt.

Wir haben nicht nur Natur und Umgebung genossen, sondern auch den ganzen Prozess der Weinherstellung von Anfang bis Ende intensiv verfolgt. Das war für uns sehr nützlich und interessant und ein tolles Erlebnis.

Sergej Schaatschneider

Geschichte unserer Stadt

Wilhelm André

Oberbürgermeister der Stadt Chemnitz

Im Jahre 1136 gründete Lothar III. das Benediktinerkloster St. Marien, das 1143 das Marktrecht erhielt. In einer Entfernung vom Kloster wurde vermutlich nach 1170 durch Kaiser Barbarossa in der Nähe des Flusses Chemnitz eine stadähnliche Siedlung gegründet.

Bis 1308 war Chemnitz freie Reichsstadt und schon im Mittelalter ein Wirtschaftszentrum, insbesondere durch das im 14. Jahrhundert erhaltene Bleichprivileg.

Ende des 18. Jahrhunderts wurde Chemnitz ein Industriestandort mit großer Wirtschaftskraft.

Zahlreiche Betriebe wie die Spinnmühle C. F. Bernhard, die Auto-Union, die Maschinenwerke Zimmermann und viele andere Betriebe sind in dieser Zeit entstanden.

Maßgeblich beteiligt an dieser industriellen Entwicklung war der damalige Oberbürgermeister Wilhelm André der von 1874 bis 1896 Oberbürgermeister von Chemnitz war. Nach dem Besuch der Lateinschule in seiner Vaterstadt und des Gymnasiums in Lingen studierte er Jura in Heidelberg und Göttingen. Sein Examen legte er 1849 in Hannover ab.

1859 kam er nach Chemnitz und wurde am 19. Oktober 1874 Oberbürgermeister der Stadt. In seiner Zeit verdoppelte sich die Einwohnerzahl von Chemnitz. Es wurden die Gaswerke in städtischen Besitz überführt, Waldflächen im Kuchwald erworben und Altchemnitz eingemeindet.

Die Stadt nahm einen rapiden Aufschwung. 1880 nahm die Straßenbahn ihren Betrieb auf, und 1883 wurde Chemnitz mit über 100.000 Einwohnern die 15. Großstadt Deutschlands. Eine weitere Bedeutung erlangte der Bau der Markthalle und des Elektrizitätswerkes. Außerdem konnte durch Talsperrenbau die Trinkwasserversorgung in dieser Zeit für Chemnitz gesichert werden.

1871 war durch Bismarck die Gründung des Deutschen Reiches erfolgt, und es gab keinen einheitlichen Patentschutz. Wilhelm André trug dazu bei, dass Chemnitz als eine der bedeutendsten Industriestädte zur Wiege des deutschen Patentgesetzes wurde. Es wurde zusammen mit dem Begründer der Elektrotechnik Werner von Siemens der Patentschutzverein gegründet. Der Oberbürgermeister André, der gleichzeitig Jurist war, hat den Entwurf eines Patentgesetzes ausgearbeitet. Dieses Patentgesetz hat eindeutig die deutsche Industrie gestärkt und ihr Weltgeltung verschafft. Die Grundzüge dieses Gesetzes sind bis heute gültig.

Dieses Patentgesetz, das 1877 in Kraft getreten ist, war für Chemnitz sehr wichtig, da durch die vielen Industriebetriebe zahlreiche Erfindungen gemacht wurden.

Seinen Ruhestand verlebte Wilhelm André in Chemnitz. 1903 ging sein schaffensreiches Leben zu Ende. Er hat sehr große Verdienste für Chemnitz erworben, und eine Straße ist nach ihm in Chemnitz benannt.

Klaus Görner

Unsere Aktivitäten

Gedenken an Anna German

Der literarisch-musikalische Abend am 29. August 2012 zum Gedenken an Anna German hatte wieder eine große Resonanz bei den Bewohnern unserer Stadt. Die literarisch-musikalischen Abende im IZ „Globus“ haben eine große Tradition, und der Veranstaltungssaal war so überfüllt, dass kaum noch ein leerer Platz zu finden war.

Die Russlanddeutsche Dr. Margarita Unruh moderierte den interessanten Gedenkabend, der mit dem eindrucksvollen Lied „Nadeshda“ - die Hoffnung - begann.

Olga Shayevyeh und Eleonora Kasatschkova sowie die Moderatorin sangen bewegende Lieder der polnisch-sowjetischen Sängerin russlanddeutscher Abstammung.

Anna Viktoria German wurde in Urgentsch, einer Kleinstadt in Usbekistan, das damals Teil der Sowjetunion war, geboren. Ihre Mutter war Irma Berner, deren Vorfahren niederländische Mennoniten waren, die von Katharina der Großen ins Land geholt worden waren. Ihr Vater war Eugeniusz Hörmann, ein Buchhalter aus Lodz in Polen, der vom sowjetischen NKWD hingerichtet wurde. Anna, ihre Mutter und Großmutter wurden daraufhin nach Kirgisistan verbannt. Mit ihrer Mutter sprach Anna German plattdeutsch.



1946 durfte die Familie nach Polen ausreisen und ließ sich zunächst im inzwischen polnischen Nowa Ruda in Niederschlesien nieder, bevor sie 1949 nach Breslau zogen. Anna German schloss ihr Studium der Geologie erfolgreich ab und begann noch während ihrer Studienzeit im Breslauer Theater als Sängerin aufzutreten. Sie belegte im Musik-Festival in Sopot den ersten Platz. So begann ihre Karriere als Sängerin, und sie trat in verschiedenen westeuropäischen Städten auf. 1970 hatte sie einen schweren Autounfall, den sie nur knapp überlebte. 1972 heiratete sie ihren Jugendfreund Zbigniew Tucholski und drei Jahre später wurde ihr gemeinsamer Sohn Zbigniew geboren. Sie trat auch auf der Musikmesse in Cannes auf und war eine der wenigen Sängerinnen aus dem Ostblock.

Der Krebs machte ihrem Leben im Alter von nur 46 Jahren ein Ende, und sie wurde 1982 in Warschau beerdigt. Noch heute ist Anna German in den ehemaligen Staaten des Ostblocks, insbesondere in Russland und in Polen sehr beliebt. Dutzende von Alben sind von ihr vor allem in Polen und Russland mit ihrer einfühlsamen Musik erschienen.

Dr. Margarita Unruh hatte wie Anna German ein ähnliches Schicksal in der ehemaligen Sowjetunion erlebt. Beide sind in Usbekistan geboren, haben holländische Wurzeln und das Plattdeutsche war ihre Sprache. Beide sind 1936 in Usbekistan geboren, was der Ort der Flucht ihrer Eltern war. Selbst eine schwere Krankheit hatten beide im Alter von 1 Jahr, die nur durch den guten Rat eines alten Usbeken beiden Mädchen das Leben rettete, und selbst ihre Väter wurden 1937 verhaftet und 1938 hingerichtet. Die Mädchen haben ihre Väter nie kennengelernt, aber sie immer hoch geachtet.



Beide Väter waren musikalisch begabt, waren Leiter von großen Kirchenchören und sind Anfang der 30-er Jahre in die Ukraine geflohen, um nicht verhaftet zu werden. Als Buchhalter in großen Betrieben hat der eine in Taschkent, der andere in Urgentsch gearbeitet. Die Töchter bekamen Papiere mit dem gleichen Wortlaut, dass ihre Väter deutsche Spione sind und durch Erschießen hingerichtet werden.

Auch die Mütter hatten Parallelen, sie sprachen plattdeutsch. Beide Frauen hatten lebenslang gehofft, dass sie ihre Männer wiedersehen, die angeblich zu 25 Jahren verurteilt waren und kein Recht hatten, Briefe zu schreiben und zu empfangen. Erst nach Jahrzehnten haben sie erfahren, dass ihre Männer 1938 hingerichtet worden sind. Beide Frauen waren Deutschlehrerinnen in Usbekistan.

Sie haben perfekt plattdeutsch und hochdeutsch gesprochen und waren stolz auf ihre holländische Herkunft. Das alles ist Margarita Unruh aus dem Briefwechsel ihrer Mutter mit Annas Mutter in den 80-er Jahren bekannt.

Margarita Unruh war 5 Jahre alt, als ihre Familie der Erlass Stalins traf. Fern von der Großstadt Taschkent sollten sie leben. Den Russlanddeutschen sollte ihre Identität genommen werden.

Noch im Jahre 1985 wurde ihr gesagt, dass sie in dem Forschungslabor, in dem sie arbeitete, keine Leitung übernehmen darf, weil sie eine Deutsche ist. Auch deshalb hat sie beschlossen, nach der Wende mit ihrem Mann nach Deutschland zu übersiedeln. Sie hat in Deutschland keine schlechten Erfahrungen gemacht. Sie ist integriert und engagiert sich bei Wohlfahrtsverbänden als Honorarkraft für Aussiedlerkinder, bei denen sie Nachhilfeunterricht gibt.

Die parallelen Schicksale von Anna German und Margarita Unruh, hat die Zuhörer im IZ „Globus“ sehr bewegt und berührt, sodass einigen die Tränen kamen, weil sie ähnliche Schicksale in der ehemaligen Sowjetunion erlebt haben.

Klaus Görner

Jüdisches Leben in Chemnitz

„ATID – ZUKUNFT“

Die jüdischen Kulturvereine sind schon lange ein wichtiger Teil des jüdischen Lebens in verschiedenen Städten Deutschlands. Ihre Hauptaufgabe ist das Spiegelbild der jüdischen Traditionen, der kulturellen und künstlerischen Ereignisse sowie der Umgang mit einem möglichst größeren Kreis sowohl jüdischer als auch nichtjüdischer Auditorien. Sie sind in keinem Falle Konkurrenten für die jüdische Gemeinde, sondern eher eine Ergänzung zum jüdischen Leben in Deutschland.

WIR: Der Bachelor der Geschichte, der Doktor der historischen Wissenschaften und der Journalist, der soziale Konsultant für Immigranten, der erfahrene Administrator, die echte jüdische Mutter, der recht kluge ältere Jude, der Veteran der gesellschaftlichen Bewegung, und der Paläontologe. WIR wollen UNS vereinigen, die Menschen, die in Deutschland die jüdische (und nicht nur diese) Handlungsweise ausüben, für die Russisch die Hauptgangssprache ist. Die Menschen, für die es interessant ist, nicht nur, „was, wo, wann“, sondern auch „wer bin ich, wozu bin ich und wohin gehe ich“. Aus diesen Fragen „ich“ und „du“ wird „wir“. Der Mensch – das sind vor allem Fragen, die man an sich selbst und an die Welt adressiert. Nur im Umgang sind die Antworten möglich – im Umgang mit sich selbst (im Monolog), mit der Familie (in der Liebe), mit den Freunden (im Gespräch), mit den Zeitgenossen (im Verständnis) und schließlich mit dem Schöpfer (im Gebet). Gerade im Umgang öffnen wir uns selbst und unsere Zeit. Wir bilden einen Kreis von Freunden, indem wir das Leben mit umfangreichem Gedankengut und geistiger Unterhaltung ausfüllen. WIR – das sind drei und manchmal vier Generationen neuer Bewohner Deutschlands: Kinder und Enkel, Väter und Mütter, Großmütter und Großväter und auch Urenkel, Ledige und Verheiratete...

Die Einzigartigkeit der Situation besteht darin, dass die Lebenserfahrungen jeder Generation radikal unterschiedlich sind. Aber es gibt auch das, was uns vereint. Das ist die Gemeinsamkeit der Herkunft in erster Linie. Die Rückkehr zu den Traditionen eines Volkes liegt nicht nur in dem Studium der Bräuche, der Gesetze und der Geschichte, sondern auch in der Realisierung des täglichen Lebens, der ethnischen Prinzipien. Das ist die Grundlage, auf welcher die Verbindung der Generationen entsteht, ohne sie ist es nicht möglich, ein fruchtbringendes und glückliches Leben zu gestalten.

Am 15.08.2012 wurde der jüdische Verein „Atid – Zukunft“ gegründet. „Wir wollen die bereits existierenden Institutionen der jüdischen Kultur in unserer Stadt ergänzen“, sagte die Vorsitzende des Vereins Maria Lyames, „wir sind offen für den Umgang mit verschiedenen kulturellen und religiösen Richtungen.“

Wir beginnen die Arbeit ab September 2012 beim Integrationszentrum „Globus“. Schlagen Sie Themen, Ideen, Fragen vor. Gespräche, Vorträge und Diskussionen, Treffen mit Trägern der deutschen Sprache und Kultur – was den Einzelnen interessiert, und das interessiert auch viele. Wir warten auf Sie! **Wenn ich Umgang habe – lebe ich, wenn ich lebe, habe ich Umgang!**

Leonid Glezerov

Ausstellung

„Das Wunder des Lernens“

Die weltweit bekannte Ausstellung „Das Wunder des Lernens“ war bis Ende Juni 2012 im Tietz in Chemnitz zu sehen. Chemnitz kann stolz darauf sein, die einzige deutsche Station dieser Wanderausstellung zu sein.

Zuvor war sie in der Türkei zu sehen und ist anschließend nach Argentinien gegangen.

Diese Ausstellung hat viele Interessenten aus ganz Deutschland angezogen.

Chemnitz hat sich bei der Bewerbung gegen andere Großstädte Deutschlands durchsetzen können, und dieses Projekt wurde im Zusammenhang mit der Bewerbung zur „Stadt der Wissenschaften“ entwickelt.

Mit Unterstützung der Stadt und in Trägerschaft der AWO Chemnitz entstand so ein Ort der Begegnung von Industrie und Bildung.

Pädagogik-Dozenten, Studenten, Schüler und Fachkräfte aus Kindertagesstätten und Schulen fanden hier ein interessantes Besuchsprogramm.

Die Ausstellung veranschaulichte sehr eindrucksvoll, wie vielfältig Kinder lernen.

Sie erschloss Werte der Philosophie und Pädagogik und vermittelte die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Bereich der frühkindlichen Bildung.

Kinder erkunden ihre Welt auf vielfältigen Wegen. Dreidimensionale Objekte, Videos und Anschauungstafeln zeigen, wie schon die Jüngsten beim Experimentieren Zusammenhänge erfassen, wie sie ihre Umgebung erforschen, als Künstler agieren und welche Freude ihnen der Umgang mit dem Lernen macht.

Die Ausstellung machte Prozesse und Lebenssituationen anschaulich, die nicht in den Rahmen pädagogischer Standardmodelle und theoretischer Gewissheiten passen.

Der Kerngedanke ist der Konstruktivismus und die eigene Kreativität der Kinder. Es sollen die Lernwege und die Bildungsprozesse der Kinder beobachtet werden.

Der Kunst der Forschung sind bereits Kinder mächtig, die Freude an Überraschungen haben. Das Vergnügen des Lernens, des Wissens und des Verstehens ist eine der ersten fundamentalen Erfahrungen, die jeden Menschen erwartet. Das ist eine Aussage des Lehrers und Pädagogen Louis Malaguzzi. Die Ausstellung baut auf Erfahrungen von Kindertagesstätten und Schulen der italienischen Stadt Reggio Emilia auf.

Ein Kind hat hundert Sprachen, hundert Hände, hundert Gedanken und hundert Arten zu denken, zu spielen und zu sprechen. Der Körper hat eine Sprache mit seiner eigenen Grammatik, Symbolik und eigenen Gesprächscodes. Kinder schaffen sich ein Zusammengehörigkeitsgefühl sowie eine Bereitschaft und Verantwortung anderen gegenüber. Kinder nehmen gern aktiv an allem teil und wollen ihre Standpunkte austauschen. So wird auf vielfältige Art deutlich gemacht, wie Kinder ihre Welt erkunden. Sie haben Freude beim Experimentieren, erfassen Zusammenhänge, erforschen ihre Umgebung, agieren als Künstler und haben Freude am Umgang mit ihrer Sprache. So ist es eine wichtige Aufgabe, dass Kinder durch ihre Wissbegierde, Kreativität und eigenes Engagement ihr Lernen maßgeblich selbst bestimmen.

Lilia Gourian

Chemnitz ist unsere Stadt Saxoniabrunnen in Chemnitz

Der Saxoniabrunnen, der ursprünglich den Chemnitzer Rossmarkt zierte, steht seit Anfang Juli 2011 auf dem neu gestalteten Johannisplatz.

Vorerst wurden nur der vorhandene Sockel und der Aufsatz restauriert und aufgestellt. Die Bronzefiguren wurden im 2. Weltkrieg abgebaut und fielen einer Metallspende zum Opfer. Die Steinelemente wurden auf dem städtischen Bauhof eingelagert.

Der Brunnen wurde am 9. Juli 1893 zur 750-Jahr-Feier von Chemnitz auf dem Rossmarkt feierlich enthüllt. Er bestand aus einem dreistufigen Sockel aus rotem schwedischen Granit mit dem Brunnenbecken und dem hohen Postament mit der Bronzefigur der Saxonica.

Sie galt als Beschützerin der Industrie und des Handels. Der Sockel besteht aus rotem schwedischen Granit. Seitlich waren zwei Bronzeplastiken - ein Schmied und eine Spinnerin - angebracht, die den Maschinenbau und die Textilindustrie symbolisierten.

An dem neu aufgestellten Brunnen fehlen noch die Figuren Schmied und Spinnerin sowie die Saxonica, die den Brunnen krönte.

Der Bauunternehmer Claus Kellnberger hat den Brunnen mit dem Wasserspiel, das aus den Delphinen hervorsprudelt, finanziert und auf dem Johannisplatz wieder aufgestellt.

Die fehlenden Figuren des Schmiedes und der Spinnerin sollen im Dezember 2012 bzw. im Februar 2013 wieder neu gegossen und angebracht werden und als krönenden Abschluss soll die Saxonica zum Brunnenfest am 9. Juli 2013 wieder auf dem Brunnen regieren.



An diesem Tag wird das Wasserspiel 120 Jahr alt, und die polnische Kunstgusswerkstatt in Opole hat den Auftrag erhalten, bis zu diesem Termin dieses Kunstwerk zu vollenden.

Die Kosten werden durch Spendengelder von Chemnitzer Unternehmern sowie von Privatpersonen gedeckt.

Der Schmied und die Spinnerin sind 1,60 m hoch, und die Saxonica erreicht eine Höhe von ungefähr 2,70 m.

Die Saxonica ist die weibliche Symbolgestalt und weltliche Patronin Sachsens und tritt als personifizierte Allegorie für das Staatsgebilde Sachsen in verschiedenen Formen und Ausprägungen auf.

Sie findet man auch als Figur am Giebel des sächsischen Finanzministeriums in Dresden und als Skulptur über dem Hauptportal des Dresdner Hauptbahnhofes.

*Marina Murberg
Galina Schaatschneider*

Chemnitz ist unsere Stadt Hauptbahnhof in Chemnitz

Der Chemnitzer Hauptbahnhof ist ein Kopf- und Durchgangsbahnhof. Die Bahnsteige 1 bis 9 sind Kopfbahnsteige und dienen als Verbindungsstrecke von und nach Leipzig, Burgstädt, Riesa, Elsterwerda, Hainichen und Olbernhau. Die durchgängigen Bahnsteiggleise 10 bis 14 sind Teil der Bahnstrecke Dresden-Werdau und verbinden Chemnitz in östlicher Richtung mit Freiberg und Dresden sowie in westlicher Richtung mit Zwickau, Nürnberg und Göttingen. Zurzeit gibt es große Baumaßnahmen auf und um den Chemnitzer Hauptbahnhof.

Durch die Verknüpfung von Straßenbahn- und Eisenbahngleisen bietet das Chemnitzer Modell eine umsteigefreie Verbindung zwischen Chemnitz und dem Umland. Das Chemnitzer Modell gibt es schon lange. Bereits 2002 wurde mit der Strecke Chemnitz – Stollberg gezeigt, wie das Umland schnell und bequem mit dem Zentrum verbunden werden kann. Eine Citybahn fährt vom Hauptbahnhof über die Zentralhaltestelle bis nach Stollberg. In den nächsten Jahren sollen weitere Verbindungen geschaffen werden. Geplant sind neben den Strecken nach Burgstädt, Mittweida und Hainichen noch Linien nach Thalheim, Niederwiesa, Limbach-Oberfrohna und die Weiterführung von Stollberg nach Oelsnitz im Erzgebirge.

Durch diese Maßnahmen rückt die Region Chemnitz näher zusammen. Für dieses Chemnitzer Modell sind 8 Stadtbahnen bereits bestellt. Sie sind Voraussetzungen dafür, dass es künftig direkte Schienenverbindungen vom Umland in die Chemnitzer Innenstadt geben wird.

Die Züge sollen auf den Strecken Chemnitz - Burgstädt, Chemnitz - Mittweida und Chemnitz - Hainichen eingesetzt werden. Dafür wird jetzt der Chemnitzer Hauptbahnhof dementsprechend umgebaut.

Ähnliche Verkehrsmodelle in Deutschland gibt es zurzeit nur in Karlsruhe und Kassel.

Der Vorteil für die Fahrgäste ist es, ohne umzusteigen durch den Hauptbahnhof direkt in die Innenstadt fahren zu können.

Für dieses Unternehmen werden spezielle Hybridfahrzeuge benötigt, die der Vossloh-Konzern aus Werdohl in Nordrhein-Westfalen baut.

Die Fahrzeuge werden speziell auf die Anforderungen für den Einsatz im Chemnitzer Modell angepasst. Die Stadtbahn kann bis zu 100 Stundenkilometer schnell fahren. Die Züge sind 37 Meter lang und klimatisiert. Sie können gleichwertig in beide Richtungen fahren. Es sind 94 Sitzplätze vorhanden. Eine Luftfederung gewährleistet den Reisegästen einen hohen Reisekomfort. Die Finanzierung läuft vor allem über EU-Fördermittel und Zuschüsse des Freistaates Sachsen. Mit diesem Modell wird Chemnitz ein modernes Nahverkehrs-Eisenbahnsystem haben.

*Marina Murberg
Galina Schaatschneider*

Unsere Angebote:

1. Monatliche zweisprachige Zeitung
2. Soziale Begleitung und Betreuung für Migranten
3. Deutschsprachkurs für Senioren
Do. 14.30 – 16.00 Uhr (Jägerstr. 1)
4. Kommunikations- und Medienberatung
(Rund um Computer, Telefon, Handy, Internet, Begleitfernsehen)
Mo. - Fr. 10.00 - 14.00 Uhr (Jägerstr. 1)
5. Computer- und Bewerbungstraining
(nach Vereinbarung)
6. Sport- und Touristikveranstaltungen
7. Integrationsvolleyballnetzwerk Chemnitz
8. Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche in den Schulferien
9. Musikalisch-literarischer Klub
10. Seniorentreff
11. Kreativzirkel für Kinder
12. Wanderclub „Globus“

Das Integrationszentrum „Globus“ bietet an:

Konsultationen, die die Spezialistin für soziale Fragen
Maria Liamez durchführt
Jeden Dienstag von 15.00 bis 17.00 Uhr
oder nach Vereinbarung
Anfragen unter Telefon: **0371/2406391**
an Arbeitstagen von 14.00 bis 18.00
Unsere Anschrift: **Jägerstraße 1**

Das Integrationszentrum „Globus“ lädt ein:

**am 27. September 2012 um 17.00 Uhr
zu einem literarisch-musikalischen
Abend:**



„LITERARISCHES SCHAFFEN – WEG zur INTEGRATION“

Anfragen unter Telefon: **0371/2839111**
Eintritt ist frei
Unsere Anschrift: **Jägerstraße 1**

**Der Abend wird im Rahmen
der Interkulturellen Wochen durchgeführt
und durch das Sozialamt Chemnitz gefördert**



Das Integrationszentrum „Globus“

lädt ein: am 2. Oktober 2012, 16.00 Uhr

**zum Festtag der Kinderkreativität
„Ich und die bunte Welt
um mich herum“**



In unserer Märchenstätte können die Kinder
singen, mit Märchenfiguren spielen und
zusammen mit Papa und Mama am
Malwettbewerb teilnehmen. Am Ende des
Festtages gibt es Tee mit Süßigkeiten und
Kuchen. Der Eintritt ist frei. Anfragen und
Anmeldung unter Telefon: **0371/2839111** von 9
bis 14.00 Uhr an Arbeitstagen. Unsere Anschrift:
Jägerstraße 1



Durch Sozialamt Chemnitz gefördert

Das Integrationszentrum „Globus“

lädt ein:

zur Fortsetzung von Deutschsprachkursen

für Senioren

Erster Unterricht – **6. September, 14.30 Uhr**

Anfragen unter Telefon: **0371/2839111**

von 9.00 Uhr bis 14.00 Uhr an Arbeitstagen

Unsere Anschrift: **Jägerstraße 1**

Impressum:

Herausgeber:

Integrationszentrum
«Globus» e.V.

Jägerstr. 1, 09111 Chemnitz

Tel: 0371/2404408 ; **Fax:** 0371/2839112

E-Mail: i-z.globus@web.de

Web: www.globus-chemnitz.de

Die in den Artikeln von den Autoren zum
Ausdruck gebrachten Meinungen und
Ansichten lassen nicht auf die Meinungen
und Ansichten der Redaktion schließen.

